

Förderpreis zur Optimierung der Pflege psychisch kranker alter Menschen (FOPPAM)



Preisträger 2013:

Der Preis ging im Jahr 2013 zu gleichen Teilen an

- die **„Arbeitsgemeinschaft der Krankenpflegevereine in Zusammenarbeit mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst für alte Menschen des Landkreises Esslingen“** für das Projekt **„FUGE Esslingen“** und an
- die **LVR-Kliniken Köln** für das Projekt **„Psychoedukation bei Demenz“**.

Die Projekte wurden wie folgt gewürdigt:

Liebe Esslinger Preisträger,

in Ihrem Antrag haben Sie geschrieben:

„Menschen, die anders sind als andere – oder von dem abweichen, was gemeinhin als normal gilt – haben es oft schwer, in Gemeinschaft zu kommen und das Wohltuende einer Begegnung zu erleben. Besonders dann, wenn im Alter die Beweglichkeit eingeschränkt ist und die Wohnung nicht mehr verlassen werden kann. Einsamkeit kann erdrücken, das Gefühl von Sinnlosigkeit und Leere kann krank machen“.

Hinter dem Akronym FUGE Esslingen verbirgt sich das Projekt „Freiwillige unterstützen gerontopsychiatrisch Erkrankte“. Es umfasst persönliche Besuche von Freiwilligen, monatliche FUGE-Treffen und zwei Seminartage im Jahr.

Für die Entscheidung der Jury waren insbesondere drei Punkte leitend:

1. Inhaltlich verbinden Sie zwei zentrale Themen unserer Zivilgesellschaft: Bürgerchaftliches Engagement und Inklusion. Mit ihrer Ausrichtung auf eine zugehende, aufsuchende Hilfe und Unterstützung leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung der Versorgung psychisch kranker alter Menschen in der Häuslichkeit.
2. Das Projekt ist ein gutes Beispiel für eine qualifizierte Deprofessionalisierung in der Versorgung. Von der gemeinsamen Arbeit profitieren die MitarbeiterInnen und die

Freiwilligen gleichermaßen. Alle Mitwirkenden, Professionelle wie Freiwillige, erfahren Wertschätzung und Sinnstiftung – und lernen voneinander.

3. Drittens überzeugt die vernetzte Zusammenarbeit von diakonischen Krankenpflegevereinen, Fachdienst des Landkreises, SOFA, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Zu Recht kann FUGE als Beispiel guter Praxis für den Aufbau und die Weiterentwicklung kommunaler, kleinräumiger Versorgungsprojekte gelten. Sie haben überzeugend dargelegt, dass Sie in Esslingen mehr sind als ein loser Zusammenschluss und dass Sie als Netzwerk einen Mehrwert für die Menschen in der Region bringen.

Liebe Esslinger Preisträger, FUGE schafft Gelegenheit für menschliche Begegnung, FUGE hilft Menschen, die von Einsamkeit und Isolation betroffen sind, FUGE verbindet haupt- und ehrenamtlich Tätige. Projekte wie FUGE sind der Kitt einer Gesellschaft im demographischen Wandel. Ich gratuliere zum FOPPAM-Preis 2013.

Liebe Kölner Preisträger,

in Ihrem Antrag haben Sie geschrieben:

„Köln ist aufgrund seiner industriellen Prägung seit den Jahren der Anwerbung von GastarbeiterInnen eine klassische Einwanderungsstadt, was sich bis heute am sehr hohen Bevölkerungsanteil von Menschen mit Migrationshintergrund niederschlägt“. Des Weiteren führen Sie Zahlen an, die aufgrund der demographischen Entwicklung eine deutliche Zunahme von dementiellen Erkrankungen bei Menschen türkisch- und russischstämmiger Herkunft erwarten lassen.

Auch das Projekt „Psychoedukation bei Demenz: Implementierung von Schulungsreihen für türkisch- und russischstämmige MigrantInnen in Köln“ zielt auf ein hochaktuelles Thema gerontopsychiatrischer Versorgung, insbesondere im urbanen Raum. Für die Entscheidung der Jury waren folgende drei Punkte leitend:

1. Inhaltlich zielen Sie mit den pflegenden Angehörigen auf einen Personenkreis ab, der sich oftmals großen Zugangsbarrieren zum Altenhilfe- und Gesundheitssystem gegenüber sieht. Starke Verbundenheit zum Herkunftsland, kulturelle Prägung, mangelnde Sprachkenntnisse bis hin zu nur partiell gelungener Integration – trotz jahrzehntelangem Lebensmittelpunkt in Deutschland – kennzeichnen diese Barrieren. Mit Ihren

Schulungsreihen machen Sie ein ansprechendes, niedrigschwelliges Angebot und verbessern das Verständnis für die Krankheit Demenz.

2. Mit einer konsequenten Ausrichtung auf eine bessere Integration fremdsprachiger Ratsuchender konnte sich beispielsweise das Gerontopsychiatrische Zentrum in Köln-Mülheim als Anlaufpunkt für türkische Ratsuchende etablieren. Überzeugend ist dabei Ihre Haltung, am sprachlichen und soziokulturellen Hintergrund der Klientinnen und Klienten anzusetzen und nicht die eigenen Vorstellungen aufzuoktroyieren.

3. Drittens überzeugt die Disseminationsstrategie, die Sie verfolgen. Erfolgreiche Elemente der psychoedukativen Schulungsreihen werden derart aufbereitet, dass eine Übertragbarkeit auf andere Zielgruppen möglich wird. Sie machen Ihre Arbeit mit großem Engagement öffentlich und gehen kreative Wege, um die Zielgruppen zu erreichen. Und Sie überzeugen Kostenträger wie auch Leistungserbringer im Hilfesystem von der Notwendigkeit dieser Arbeit.

Liebe Kölner Preisträger, Ihre „Schulungsreihe für türkisch- und russischstämmige MigrantInnen in Köln“ ist ein wegweisender Baustein für eine kultursensible Versorgung demenzkranker Menschen, nicht nur in Köln.

Preisträger 2011:

Für ihr generationsübergreifendes Musiktherapieprojekt mit dementiell veränderten alten Menschen und psychisch kranken Kindern „**Kinder im Altenheim – ein generationsübergreifendes Musiktherapieprojekt**“ erhalten die Musiktherapeuten **Cornelia Hessenberg** von der Bergischen Diakonie Aprath bei Wuppertal und **Dr. Wolfgang Schmid** vom Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen in Witten den FOPPAM Förderpreis 2011 der Deutschen Gesellschaft für Gerontopsychiatrie und –psychotherapie e.V., gestiftet vom Zukunftsforum Demenz der Merz Pharmaceuticals GmbH.

Die Begegnung von Großeltern- und Enkelgeneration im Rahmen dieses generationsübergreifenden Musiktherapieprojektes, das bereits seit über 15 Jahren in der Bergi-

schen Diakonie Aprath angeboten wird, bietet Elemente der herkömmlichen Großfamilie, wie Kinder sie kaum noch kennen und alte Menschen oftmals nicht mehr haben. Beide Generationen zeigen ein großes, ganz natürliches und spielerisches Bedürfnis, miteinander Musik zu machen. Jung und Alt teilen wesentliche Lebensthemen miteinander wie die Erfahrung, „krank bzw. anders zu sein“ oder „nicht mehr zu Hause, in der vertrauten Umgebung zu leben“.

Das gemeinsame Musizieren lädt zu einer Auseinandersetzung mit diesen schwierigen und tabuisierten Themen ein und trägt dazu bei, dass sich der Einzelne zugehörig und wertgeschätzt fühlt und mit seiner sozialen und kreativen Kompetenz einbringen kann. Die Kinder können von der Lebenserfahrung und der Gelassenheit der alten Menschen profitieren, während sich die alten Menschen von der Lebendigkeit und Dynamik der Kinder anstecken und inspirieren lassen. Die Musik ist hierfür ein elementares Medium. Sie bildet – z.B. in Verbindung mit Ritualen - einen strukturierenden Rahmen für vieles, was von den Kindern und den alten Menschen eingebracht und ausgedrückt werden will. Dabei stellt sich meist sehr schnell ein musikalisches Geben und Nehmen ein, das von einer freundlichen, zugewandten und stimmungsvollen Atmosphäre getragen wird.

Das Projekt ist von einer ressourcenorientierten Sichtweise auf die jungen und die alten Menschen geprägt, die deren individuelle Fähigkeiten und Stärken immer wieder in den Vordergrund stellt. Ein Raum für positives Selbsterleben entsteht.

Erwachsene wie Kinder können in diesem Rahmen Seiten von sich zeigen und erleben, die sonst oft nicht zum Vorschein kommen.

Preisträger 2009:

Der Preis ging an die **DiB gGmbH** (Dienste individueller Betreuung) in Gransee (Landkreis Oberhavel in Brandenburg) für das Gemeinschaftsprojekt der Gemeinnützigen DiB GmbH und der Seniorenwohnstätte Gransee mit dem Titel: „**Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Demenz in der Seniorenwohnstätte Gransee unter Einbeziehung des bürgerschaftlichen Engagements**“.

Für die Entscheidung der Jury waren insbesondere drei Punkte leitend:

1. Inhaltlich setzt die Konzeption am aktuellen Stand der Forschung an. Die beschriebenen Aufgaben für die Freiwilligen sind sehr gut bedacht, die aktivierende und auf Beziehungsarbeit ausgelegte Tätigkeit überwindet Vorurteile und Barrieren in den Köpfen und trägt nachhaltig zu einer verbesserten Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner bei.
2. Das Projekt ist ein gutes Beispiel für eine qualifizierte Deprofessionalisierung in der Pflege. Von der gemeinsamen Arbeit profitieren die MitarbeiterInnen und die Freiwilligen gleichermaßen. Pflege, Unterstützung, Assistenz und Hilfe sind anerkannte Tätigkeiten. Alle Mitwirkenden, Professionelle wie Freiwillige, erfahren Wertschätzung und Sinnstiftung – und qualifizieren sich weiter.
3. In einer Region mit großen wirtschaftlichen Problemen zeigt sich in Gransee eine zukunftsweisende Initiative, die Versorgung und Unterstützung Demenzkranker wird zur gemeinsamen Aufgabe aller.

Preisträger 2007:

Der Preis ging an **Professor Dr. Michael Möllmann und Dr. Simone Gurlit** für das Projekt „**Maßnahmen zur Verhinderung des perioperativen Altersdelirs**“

Ziel dieses Projektes war es, in einem Krankenhaus ohne eigene geriatrische Spezialstation die perioperative Versorgung alter Patienten zu verbessern und damit die Entstehungsrate von Delirien deutlich zu senken. Dies ist auch im St. Franziskus Hospital in Münster ein großes Problem, weil hier allein 800 Patienten im Alter von über 80 Jahren in jedem Jahr operiert werden.

Innovativ an diesem Projekt ist, dass ein Geriatrieteam in den perioperativen Verlauf aktiv eingebunden wird. Wichtig ist dabei eine möglichst intensive Beziehung zwischen Patient und AltenpflegerInnen.

Durch diese Maßnahme konnte die Delirrate niedrig gehalten werden. Das entsprechende Management ist nicht nur für die PatientInnen ein Gewinn, sondern auch für den Krankenhausträger. Die Liegezeiten werden verkürzt, die Kosten verringert. Dies führte in Münster dazu, dass die AltenpflegerInnen inzwischen in den Stellenplan aufgenommen wurden. Es ist somit gelungen, ein Projekt, das im Übrigen über zwei Jahre

durch das Bundesministerium für Gesundheit und Soziales gefördert wurde, in die Versorgung integriert wurde. Hervorzuheben ist, dass hier AltenpflegerInnen in der akuten Krankenversorgung einen sinnvollen Einsatz finden.

Preisträger 2005:

Der Preis ging an Frau **Eva Richter** für ein Projekt aus Hannover: **Demenz und Schwerhörigkeit Möglichkeiten gezielter pflegetherapeutischer Maßnahmen in der ganzheitlichen Pflege und Betreuung von schwerhörigen an Demenz Erkrankten** (Im Rahmen der Fachweiterbildung "Gerontologische Pflege" von KK Training, Hannover, den 29.09.03

Häufig wird das störende Verhalten oder Apathie von schwerhörigen Demenzerkrankten nicht hinterfragt und es bleibt eine differenzierte Ursachenforschung aus. Unterbleibt die Suche nach gezielten Interventionen, kann das erhebliche Folgen für die Betroffenen haben. In dieser Facharbeit wird auf gezielte pflegetherapeutische Interventionsmöglichkeiten hingewiesen, die zur Steigerung der Lebensqualität und zum Rückgang der Verhaltensauffälligkeiten von schwerhörigen Demenzerkrankten führen können. Sie sollen bei der Suche nach Alternativen zu fixierenden Maßnahmen (bei häufigen Problemen, wie psychomotorischer Unruhe und Aggression) Denkanstöße und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen. Genaue Kenntnisse über Demenzerkrankungen und Schwerhörigkeit sowie eine ganzheitliche Betrachtungsweise sind Voraussetzungen für den Einsatz gezielter pflegetherapeutischer Interventionen. Deshalb werden zu Beginn die Demenzerkrankungen und mögliche Symptome dargestellt. Besonders sind die Sekundärsymptome bzw. Verhaltensauffälligkeiten und mögliche Ursachen hervorgehoben, da sie zu den häufigsten Problemen gehören und durch gezielte Interventionen gemindert oder vermieden werden können. Anschließend folgt die Darstellung von Schwerhörigkeit. Bei den Arten der Schwerhörigkeit wird besonders auf die Altersschwerhörigkeit eingegangen, da sie am häufigsten in Alteneinrichtungen auftritt. Unter den Auswirkungen einer Schwerhörigkeit ist eine Deprivation am gravierendsten und ist, da auch schwerhörige Demenzerkrankte davon betroffen sein können, extra herausgestellt. Die Interventionsmöglichkeiten zeigen allgemeine pflegerische Umgangsmöglichkeiten mit Schwerhörigkeit auf.

Preisträger 2003:

Der Preis ging zu gleichen Teilen an folgende zwei Preisträger:

Das SOS-Mütterzentrum in Salzgitter legte unter dem Titel „**Generationsübergreifend Leben und Arbeiten – das Modell Großfamilie. Ein Praxisbeispiel zur Optimierung der Pflege psychisch kranker alter Menschen**“ die Idee der generationsübergreifenden Betreuung vor. In der Einrichtung, die 1981 als erste von inzwischen 400 dieser Art aufgebaut wurde, werden Kinderhaus, offener Treff und Altenservice räumlich und auch personell vernetzt. Wie auch einige andere Antragsteller sehen sie als Ziel, mit den Trennungen im sozialen Leben aufzuhören. Sie legten umfangreiches Zahlenmaterial vor, aus dem deutlich wurde, dass eine Vielzahl psychisch kranker, insbesondere dementer älterer Menschen durch das Zentrum betreut wird, in Tagesstätten, aber auch durch ambulante Dienste. Durch die baulichen Gegebenheiten in der Einrichtung können – und das ist gewollt – Kontakte zwischen den Generationen gefördert werden. Praktiziert wird eine Zusammenarbeit zwischen Laien und Professionellen, Angestellten und Freiwilligen sowohl in der Arbeit, als auch in der Fortbildung und Supervision. Auch wenn vielleicht nicht alle mit den Leitgedanken zur „Mütterlichkeit“ schwerelos übereinstimmen mögen, so ist das Konzept innovativ, praktikabel und erfolgreich.

Die Haus Drei Linden GmbH in Wollbrandshausen legte uns ein beeindruckendes Pflege- und Betreuungskonzept vor. Die Antragsteller beschreiben ausführlich die Geschichte und das Konzept einer Einrichtung für gerontopsychiatrische Patienten. Nachdem zunächst die Integration von Demenzen und Nicht-Demenzen betrieben wurde, erfolgte seit 1994 in dieser Einrichtung eine zunehmende Spezialisierung in inzwischen drei Wohnbereichen, und zwar einen für gemischt gerontopsychiatrische Patienten, einen für verhaltensauffällige Demenzkranke und eine Pflegestation, für die auch eine Art „Wahlfreiheit“ besteht. Es wird deutlich, dass ein solches Projekt in die Regelversorgung übertragen werden kann. Zudem zeigte eine beigefügte Evaluation einen Rückgang von Verhaltensstörungen sowie des Gebrauchs an sedierenden Psychopharmaka bei der Maßnahme. Das Konzept ist durchdacht und setzt die inzwischen bekannten Modelle zur Betreuung von Demenzkranken um. Positiv ist anzumerken, dass die Zuwendung nicht nur den Demenzkranken gilt, sondern auch den alt gewordenen psychisch Kranken.

Preisträger 2001:

Der Preis ging zu gleichen Teilen an folgende zwei Preisträger:

Frau **Maria Staroste** und Herr **Hubert Kießling** für eine Arbeit mit dem Titel „**Kinästhetik in der Gerontopsychiatrie**“: **Eine Handlungsmethode in der Pflege um Lebensqualität zu verbessern und zu erhalten**. Sie wählten den Untertitel „Krankenpflege ist, wenn man lernt mit Augen und Händen zu verstehen, was mit Ohren nicht gehört oder mit Worten nicht gesagt werden kann“.

Sie beschrieben, dass sie seit 1995 auf einer Akut-Aufnahmestation des Bezirkskrankenhauses Günzburg mit mehreren Mitarbeitern nach dem Prinzip der Kinästhetik arbeiten. Sie legten die Überlegungen zu ihrer Arbeit sehr anschaulich und mit vielen Zeichnungen dar. Durch das Engagement der Preisträger wurde das Interesse an Kinästhetik bei den pflegenden Angehörigen so groß, dass das Bezirkskrankenhaus Günzburg im Verbund mit den zuständigen Landratsämtern sowie den Krankenkassen inzwischen Seminare anbieten und seit 1999 pflegenden Angehörigen dieses Konzept vermitteln konnten. Somit konnte pionierhaft gezeigt werden, dass die Kinästhetik auch im Bereich der Gerontopsychiatrie großen Anklang findet was innovativ ist bei eindrucksvoller Kosten-Nutzen-Relation.

Der **Gerontopsychiatrisch-Geriatriische Verband Charlottenburg-Wilmersdorf**, dem es nach Beendigung der Modellförderung gelungen war, in die Eigenfinanzierung überzugehen, was bekanntermaßen selten der Fall ist. Hervorzuheben ist die Beschreibung von Schwierigkeiten bei der Entwicklung einer „Verbundkultur“, ebenso wie das Bemühen, alle Berufsgruppen in den Verbund einzubeziehen. Die Antragsteller und Initiatoren sind bzw. waren:

1. das Max-Bürger-Zentrum gGmbH,
2. der Verein für integrative therapeutische Angebote Vita e. V.,
3. das Bezirksamt Charlottenburg, Abt. Soziales und Gesundheit und
4. die Freie Univ. Berlin, Universitätsklinikum Benjamin-Franklin, Abt. für Gerontopsychiatrie.

Preisträger 1999:

Der Preis geht zu gleichen Teilen an:

eine **Arbeitsgruppe der Abteilung für Gerontopsychiatrie der Rheinischen Kliniken Düsseldorf, die von Oberarzt Dr. Martin Haupt** geleitet wird. Die Gruppe fand heraus, dass eine Gruppenarbeit mit pflegenden Angehörigen sich auch auf die Verhaltensstörungen der betreuten Patienten auswirkt. Das Ergebnis, besonders aber auch diese systemische Betrachtungsweise, fanden wir preiswürdig.

Das „**Kölner Alzheimer-Forum**“, für das **Gabriele Patzke** den Antrag gestellt hat. Dieses Forum wurde von einer interdisziplinären Arbeitsgemeinschaft von 6 MitarbeiterInnen eines großen Seniorenzentrums in Köln entwickelt. Sie halten selbst ehrenamtlich und kostenlos Informationsveranstaltungen und Vorträge für betroffene Angehörige in Köln. Im Bedarfsfall können zu den Vortragszeiten kranke Angehörige nach Anmeldung kostenlos für die Dauer des Vortrags beaufsichtigt werden. Die Gruppe erreicht so eine Vielzahl von Laien und über gewisse „Schneeballeffekte“ auch eine zunehmend größere Öffentlichkeit. Genau dies ist aber auch wichtig, um Angehörigen und Betroffenen Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten rechtzeitig vorzustellen.

Preisträger 1997:

Hauptpreisträgerin mit einer Preissumme von 5.000,-- DM ist

Frau Ingrid Franke aus Hoyerswerda.

Sie ist Pflegedienstleiterin am Laurentius-Haus, einem Altenheim, in dem sie ein gerontopsychiatrisches Pflegekonzept aufgebaut hat. Sie hat dabei bekannte, jedoch noch nicht sehr verbreitete Konzepte gerontopsychiatrischer Pflege aufgenommen. Zusätzlich integrierte sie spezielle Formen der Nachtbetreuung, u.a. ein Nacht-Café. Zukunftsweisend könnte das Konzept sein, dass in dieser Einrichtung auch eine ambulante Nachtbetreuung, nach individueller Absprache mit den pflegenden Angehörigen und Absprache mit den Hausärzten, möglich ist.

Eine weitere Preisträgerin mit einer Preissumme von 2.500,-- DM ist

Frau Anneliese Heyde aus Stuttgart.

Sie ist Leiterin der Alzheimer-Betreuungsgruppe Birkach und Vorstandsmitglied der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg. In ihrem Antrag schildert sie, inwieweit ehrenamtliche Helfer mit geringer Unterstützung ein langfristig funktionierendes Betreuungsangebot aufbauen können. Viele dieser Betreuungspersonen sind selber zwischen 70 und 80. Die Preisvergabe würdigt damit gewissermaßen die Selbsthilfe, speziell auch der Alten untereinander.

Der letztgenannte Preisträger mit einer Preissumme von 2.500,-- DM ist der Allgemein-
arzt und Psychotherapeut **Dr. Stefan Dipper aus Stuttgart.**

Er beschreibt die Einrichtung eines multiprofessionellen Arbeitskreises, der Möglichkeiten für regelmäßige Angehörigentreffen, Informationsveranstaltungen, sowie für die Betreuung dementer Patienten entworfen hat. Ein Konzept zur engeren Verzahnung zwischen Klinik und hausärztlicher Betreuung sowie weiteren nicht-ärztlichen Betreuungsangeboten wird von diesem Arbeitskreis erprobt.